

# Liechtensteiner Volksblatt

**Bezugspreise:** Inland und Schweiz jährlich Fr. 14.50, halbjährlich Fr. 7.30, vierteljährlich Fr. 3.70. Ausland halbjährlich Fr. 13.50, jährlich Fr. 27.—. Postamtlich bestellt halbjährlich Fr. 12.—, ganzjährlich Fr. 24.—. Bestellungen nehmen entgegen: Die nächstliegenden Postämter, die Verwaltung des Volksblattes in Vaduz, in der Schweiz auch die Buchdruckerei Au (Rhtl.) Telefon Nr. (071) 7 31 60. Verwaltung und Redaktion: Vaduz, Tel. (075) 2 21 43 / 2 21 44. Postcheck Nr. IX/2988



**Organ für amtliche Kundmachungen**

**Anzeigenpreise:** Die 1spalt. Millimeterzeile Anzeigen Reklame  
Inland 7 Rp. 20 Rp.  
Angrenz. Rheintal (Sargans b. Sennwald) 9 Rp. 22 Rp.  
Uebrig Schweiz 10 Rp. 24 Rp.  
Ausland 12 Rp. 28 Rp.



**Anzeigenannahme für das Inland:**  
Verwaltung des Blattes in Vaduz, Telefon 2 21 43  
Für das Rheintal, Schweiz und übrige Ausland:  
Schweizer Annoncen A.-G.  
St. Gallen, Tel. 22 26 26; und übrige Zweiggeschäfte

## Die Lage der Landwirtschaft

Die zwei vergangenen Produktionsjahre der Landwirtschaft mit ihren Ernteeinbußen infolge der schlechten Sommerwitterung haben bedeutende Rückschläge gebracht. Damit muß der Bauer in seiner von der Witterung abhängigen Produktion nun einmal rechnen. Die Hochkonjunktur mit ihrem hohen Beschäftigungsgrad in andern Wirtschaftssektoren geht daran achtlos vorüber. Auch damit hat sich der Bauer abzufinden, denn schließlich trägt niemand die Schuld für seine schlechten Ernteergebnisse. Was den Bauern aber beunruhigt, ist, daß die im allgemeinen stetig steigenden Produktionskosten, der Rückgang der Kaufkraft des bäuerlichen Einkommens und die Schwierigkeiten bei der Beschaffung der Arbeitskraft seinen Betrieb immer mehr und dauernd belasten. Das war auch mit ein Grund der eindringlichen Vorstellung des Schweizerischen Bauernverbandes an seiner Delegiertenversammlung vom 28. Februar in Bern. In einer Resolution beauftragte denn auch die Delegiertenversammlung die Verbandsorgane, sich mit aller Entschiedenheit für die als notwendig erachteten Erhöhungen der Produzentenpreise einzusetzen.

Der Ruf wurde namentlich auch im Interesse der Klein- u. Mittelbetriebe der Landwirtschaft und der Bergbetriebe als solcher erhoben, weil offensichtlich diese Betriebe unter den Gesteigungskosten am meisten leiden und damit auch die Gefahr der Abwanderung aus diesen Betrieben sich ständig erhöht. Das trifft auch für unsere liechtensteinischen Verhältnisse zu. Die liechtensteinischen Weggenossen vernahmen deshalb den Ruf der schweizerischen Bauernvereinigung mit Genugtuung und hoffen, daß die Verheißungen, der schweizerische Bauernverband werde sich bei allen Durchführungsmaßnahmen des Landwirtschaftsgesetzes besonders für die Existenzverbesserung gerade der vorgenannten Betriebe besonders einsetzen, positive Ergebnisse zeitigen werden. Denn der Bauer von hier überm Rhein weiß nur zu gut, daß nur eine schweizerische Maßnahme eine Verbesserung der Produktpreise bringen kann.

Im Artikel „Kostendeckende Preise für die Landwirtschaft“ in der Nummer vom 16. Februar wurde an dieser Stelle auf den Landwirtschaftsbericht des schweizerischen Bundesrates Bezug genommen. Er hat in Landwirtschaftskreisen nicht eitel Freude ausgelöst. Verständlich, denn wenn der Betriebsaufwand je Hektar für 1954 mit Fr. 2120.— errechnet ist und festgestellt wird, daß für den Betriebsleiter und die mitar-

beitenden familieneigenen Arbeitskräfte ein Lohnanspruch von 14, im günstigsten Fall bis 18 Franken eingesetzt ist, steht dies doch in einem krassen Verhältnis zum Arbeitsverdienst in anderen Berufsgruppen. Auch die im Bericht immer in irgendeiner Form wiederkehrende Feststellung, das Landwirtschaftsgesetz gewährleiste nicht in jedem Fall und zu jeder Zeit kostendeckende Preise und ein mit anderen vergleichbaren Berufen paritätisches Einkommen, konnte keineswegs befriedigen.

Die trotzdem aus dem Machtfaktor Konsumentenschaft gegen jede Erhöhung der Produktpreise fallenden Einwände können nur von großem Mißverständnis gegenüber der Lage der Bauernschaft zeugen. Denn das landwirtschaftliche Einkommen ist gerade auch in unseren liechtensteinischen bäuerlichen Verhältnissen so bescheiden, daß der Unternehmer nur bei sehr sparsamer Lebensweise eine Existenz findet. Und wenn es dem Bauern endlich bei seiner ganz einfachen Lebensführung noch gelingt, einmal in guten Jahren etwas beiseitezulegen, so ist dies eben nur einer Entschagung an die Bequemlichkeiten dieses Lebens, kurz, einer spartanischen Enthaltsamkeit zuzuschreiben. Wir dürfen uns auch von Bodenzukäufen nicht be-

eindrucken lassen, die unter Umständen von familieneigenem Betrieb unter Zuzug der Mittel aus dem Verdienst von Familienmitgliedern aus der Industrie zu übersetzten Preisen getätigt werden. Solche Verlustposten zählen für den Landwirtschaftsbetrieb nicht, denn ein über fünf Franken das Klafter liegender Preis landwirtschaftlich genutzten Bodens liegt heute über jedem Ertragswert.

In Wirklichkeit verhält es sich mit diesem bäuerlichen Ersparen so, wie kürzlich einer mit dem landwirtschaftlichen Betrieb Vertrauter im „Landfreund“ schrieb: „Es gibt keine Bevölkerungsgruppe, die von einem so bescheidenen Einkommen relativ soviel erspart wie die bäuerliche. Dies erklärt sich einerseits aus der einfachen Lebenshaltung, andererseits aus dem Umstand, daß erwachsene Familienglieder dem Bauern ohne Barlohn helfen und so das Ersparnis beisammenbleibt. Der bäuerliche Sparsinn und der daraus resultierende vermeintliche „Reichtum“ führen dann oft zur Frage, was die Bauern eigentlich zu „jammern“ hätten. Indessen kann nicht übersehen werden, daß, wenn die Bauern dieselben Ansprüche an das Leben stellen wollten, wie manche andere Bevölkerungsgruppe, die Lage der Landwirtschaft noch ungleich schlechter wäre.“

worden, denn es bestand die Möglichkeit der Vereisung an den Einlaufstellen bei der Mal-Lunbachfassung und beim Pumpwerk. Es hat sich aber herausgestellt, daß die Eisbildung bisher die Wassereinflüsse nicht beeinträchtigt hat.

Die Fassungsanlagen in Lawena mußten hingegen nicht kontrolliert werden, da dort keine Vereisungsgefahr besteht und die Wasserfassungsanlagen mit aller Bestimmtheit in Ordnung sind.

### Zentralen

Die Schaufeln eines Turbinenlaufrades der Anlage Samina wurden ausgetauscht. Beinahe alle Schaufeln dieses Laufrades waren sowohl auf der Vorder- als auch auf der Rückseite stark eingegriffen, sodaß die Instandstellung sehr viel Arbeit gab. Nach der Wiedermontage dieses Laufrades erfolgt die Instandstellung einer weiteren Turbine. Die Druckrohrverteilung bei der Zentrale Samina wurde mit einem Isolierbelag versehen, um ein Anrosten zu verhindern. Bei der Anlage Lawena mußte die elektrische Installation in der Schieberkammer in Stand gestellt werden, weil Feuchtigkeit in die Verteilarmaturen eingedrungen ist. An der Automatisierungseinrichtung war ebenfalls eine Störung zu beheben.

### Freileitung

Die Hochspannungsanschlußleitung zum Schotterwerk des Adolf Negele in Triesen wurde fertiggestellt.

In der Gemeinde Schellenberg wird gegenwärtig eine neue Fluoreszenzstraßenbeleuchtung installiert.

Entlang des schrägen Weges in Vaduz ist ein 170 m langes Niederspannungshauptkabel verlegt worden und die drei Häuser, die noch Freileitungsanschluß hatten, erhielten ebenfalls Kabelanschlüsse. Die Anschlußfähigkeit beschränkte sich auf die Erstellung von 3 Neuanschlüssen und 1 Anschlußerweiterung.

Während der größten Kälte mußten die Freileitungsarbeiten eingestellt werden. Dafür erfolgte der Einsatz des Personals bei Auftauarbeiten. Die jüngeren Hilfskräfte wurden im Freileitungsmagazin eingesetzt.

### Transformatorstationen

Für das Schotterwerk Adolf Negele in Triesen ist eine Transformatorstation errichtet worden.

In der Station Mühle in Vaduz wurde eine neue Steuereinrichtung für die Straßenbeleuchtung installiert.

In der Station St. Peter in Schaan war am Niederspannungsventilschrank ein verschmortes Sicherungselement zu ersetzen.

## Liechtenstein. Kraftwerke

**Bericht der Betriebsleitung**  
vom 19. Januar bis 20. Februar 1956

Energieproduktion und -abgabe			
Erzeugung:			
	Januar 1955	Jan. 1956	
	kWh	kWh	
Zentrale Samina	3 084 300	1 794 800	
Zentrale Lawena	349 410	212 700	
Gesamterzeugung	3 433 710	2 007 500	
Bezug:			
Von NOK	4 000	—	
Von Jenny Spörry	—	31 960	
Abgabe:			
An Landesnetz	1 620 610	1 975 360	
An Fremdnetz	1 817 100	64 100	
Gesamtabgabe	3 437 710	2 039 460	

Die Landeshöchstlast verzeichnet mit 5300 kW gegenüber der gleichen Zeit des Vorjahres eine Zunahme von 700 kW.

### Wasserverhältnisse

In der Woche vom 23. auf 30. Januar war die Witterung derart mild, daß es bis in Höhenla-

gen von 1500 bis 1600 m regnete. Dadurch trat in Bezug auf die Wasserdarbietung eine wesentliche Besserung ein.

Die Gesamtzuflußmenge zu den Wasserfassungsanlagen im Steg erhöhte sich von 350 auf 450 Sekundenliter. Entgegen allen Erwartungen veränderte sich aber dann die Lage plötzlich. Es setzte eine intensive Kältewelle ein und im Steg wurden wiederholt Temperaturen bis 23 Grad unter Null gemessen. Die Zuflußmengen nahmen rasch ab, sodaß am 6. Februar nur mehr 315 Sekundenliter zur Ausnützung zur Verfügung standen. Seither hat sich die Lage kaum verändert.

Die Anlage Lawena kann gegenwärtig pro Tag noch etwas über 5000 kWh produzieren, woraus sich eine Betriebswassermenge von ca. 34 Sekundenlitern ergibt. Es scheint, daß die Kältewelle im Lawental nicht so stark gewirkt hat wie im Saminal.

### Wasserfassungsanlagen

Die Wasserfassungsanlagen im Steg sind während der Berichtszeit einige Male kontrolliert

## Fifty - Fifty

Marthe Simms kam mit viel Illusionen, zehn Novellen, einem Roman und drei Komödien nach Newyork, wo sie bei Frau Bishop, einer freundlichen älteren Witwe, die ihr zwar nicht allzu saubere Bettücher und wenig verdauliche Mahlzeiten gab, dafür aber nicht allzu streng auf pünktliche Bezahlung der Miete pochte, das Zimmer nahm.

Frau Bishop hatte eine Nichte, Margarethe, eine ungefähr vierzigjährige, große magere Frau, die oft zu ihr auf Besuch kam. Als Marthe sie einmal fragte, wo sie arbeite, meinte Frau Bishops Nichte: „Bei Stetson & Son, dem bekannten Modehaus!“

An einem melancholischen Winterabend nun klopfte Frau Bishop an Marthes Zimmertüre und lud sie zu sich und Margarethe ein.

„Margarethe ist heute abend so fröhlich“, erklärte Frau Bishop, „weil eine ihrer Novellen in der Zeitschrift „Mac Lellan“ veröffentlicht u. gut bezahlt worden ist!“

Marthe Simms verbarg ihre Verwunderung nicht. Es wäre ihr nie in den Sinn gekommen, daß Margarethe, die häßliche und etwas verbitterte Margarethe, welche außerdem noch als Buchhalterin arbeitete, eine ziemlich erfolgreiche Berufskollegin war.

„Schreiben Sie noch für andere Zeitungen?“, fragte sie.

„Ja, für den „American“, den „Cosmopolitan“ und für „Saturday Evening Post“, antwortete Margarethe leichtthin.

„Könnte ich etwas von Ihnen lesen?“ bat Marthe.

„Aber natürlich“, erwiderte Margarethe, ihr die Zeitung hinüberreichend. „Zuerst wollen wir jedoch Tee trinken und Torte essen“. Etwas später fragte Marthe: „Wie heißt denn der Titel Ihrer Novelle?“

„Mißverständene Liebe“.

Marthe begann die Novelle „Mißverständene Liebe“ zu lesen und fand sie gut, wenn auch etwas rührselig. Sie war jedoch in sehr gutem Stil geschrieben und entsprach in ihrer Rührseligkeit auch weitgehend dem Geschmack des breiten Publikums. Am Ende der Novelle gelangt, las sie mit größtem Erstaunen den Namen „Mary Rogers“, der einer der bekanntesten amerikanischen Schriftstellerinnen gehörte.

Margarethe lächelte ironisch, als sie Marthe Simms Erstaunen sah und meinte: „Achten Sie nicht auf die Unterschriften. Die Unterschrift gehört Mary Rogers, aber die Novelle habe ich geschrieben. Glauben Sie denn allen Ernstes, daß berühmte Damen wie Mary Rogers es fertig brächten, jede Woche eine Novelle und je-

den Monat einen Roman zu schreiben?“

Dann erklärte sie Marthe Simms, daß es Verbände gebe, die unbekannte, aber talentierte Schriftsteller und Schriftstellerinnen suchen, die bereit sind, für die Berühmtheiten, also für Schriftsteller beider Geschlechter, die sich bereits einen guten Namen gemacht haben, zu arbeiten. Es sei aber nicht leicht, meinte Margarethe, für diese bekannten Schriftsteller zu arbeiten, da man ihren Stil und ihren Genre genau nachahmen müsse. Mary Rogers sei beispielsweise nicht leicht zu befriedigen; sie sehe persönlich alles durch, was ihr der Verband anbiete und bringe manchmal sogar Korrekturen an.

Das Honorar werde genau geteilt, also „fifty and fifty“, wobei noch ein gewisser Prozentsatz für den vermittelnden Verband abgezogen werde.

Marthe Simms war zuerst entrüstet und empört, daß Novellen und andere dichterische Erzeugnisse nur wie jede andere gewöhnliche Ware behandelt würden. Dann aber, als sie sich an den Gedanken gewöhnt hatte, fragte sie Margarethe: „Könnte ich nicht versuchen, auch für einen solchen Verband zu arbeiten, für eine dieser Berühmtheiten der Literatur Novellen oder Romane zu schreiben?“

„Warum nicht?“ erwiderte Margarethe und versprach, ihr im Rahmen des Möglichen zu helfen. So begann nun Marthe Simms für einen die-

ser Literatur-Verbande zu arbeiten, indem sie sich der Schreiberart verschiedener, gerade vom Erfolg begünstigter Schriftsteller anpaßte und für sie arbeitete. Mit dieser Einnahmequelle und einer bescheidenen, aber sicheren Anstellung, die ihr ebenfalls Margarethe verschafft hatte, stellte sie sich finanziell bedeutend besser, so daß sie bald das ärmlich anmutende Zimmer bei Frau Bishop aufgeben und in eine kleine Wohnung ziehen konnte.

Eines abends wohnte sie dem Gesellschaftsabend eines literarischen Klubs bei; denn es war Marthe Simms gelungen, neue Freundschaften und Bekanntschaften zu schließen und langsam in den literarischen Kreisen Newyorks Fuß zu fassen.

Unter den anwesenden Gästen befand sich auch die berühmte Mary Rogers, eine große, schlanke und äußerst elegante Frau unbestimmten Alters. Auffallend an ihr waren die großen dunklen Augen und die blendendweißen Zähne. Als Marthe Simms ihr vorgestellt wurde, grüßte sie diese mit einem hochmütigen, nachlässigen Nicken des Kopfes.

Dieses Benehmen der bekannten Schriftstellerin und der Gedanke an ihre gutgeratene Novelle „Die silberne Maske“, die unter dem Namen „Mary Rogers“ erschienen war — selbstverständlich mit geteiltem Honorar —, irritierten Marthe Simms plötzlich aufs heftigste.